

Prof. Dr. Alfred Toth

Rilke-Marginalia 4. (Uninterpretierte Objekte.)

1. Text:

(...) Noch war die neue
Stadt wie verwehrt, und die unüberredete Landschaft
finsterte hin, als wäre sie nicht. Nicht gaben die nächsten
Dinge sich Müh, mir verständlich zu sein.

R.M. Rilke, Die grosse Nacht (1997, S. 860)

2. In Toth (2010) sind diejenigen Arbeiten versammelt, die ich einer semiotischen Objekttheorie gewidmet hatte. Eine solche ist auf den ersten Blick eine *contradictio in adiecto*: Nach Bense (1967, S. 9) entsteht ein Zeichen durch Metaobjektivierung eines Objektes. Ein Zeichen ist dann qua Mittelbezug ein Teil eines Objektes, qua Objektbezug referiert/substituiert/repräsentiert es sein Objekt, und qua Interpretantenbezug wird es in einem Sinnkonnex eingegliedert. Warum also sollte die Welt der Objekte – nach Bense (1975, S. 65 f.) der „ontologische Raum“ von nicht nur ontologischer, sondern auch semiotischer Relevanz für den „semiotischen Raum“ sein?

3. Hierfür spricht zunächst die Tatsache, dass ontologischer und semiotischer Raum nicht diskret sind, sondern durch das, was ich „präsemiotischen Raum“ genannt hatte und was Bense die Ebene der „disponiblen Kategorien“ nennt, gegenseitig überlappen. Wie Bense richtig feststellte, ist, kann ein Objekt triadisch auftreten (Bense/Walther 1973, S. 71), es kann ferner wegen dieser **Zeichenaffinität** mit Zeichen verschiedene Symbiosen eingehen (Zeichenobjekte, Objektzeichen), und es ermöglicht den Objekten, selbst Objektfamilien zu bilden, die gerade in letzter Zeit im Rahmen der Kognitionsforschung genauer untersucht wurden.

4. Wenn man also, wie dies in Toth (2010) getan wurde, neben der Peirceschen triadischen Zeichenrelation

$$\text{ZR} = (\text{M}, \text{O}, \text{I})$$

eine triadische Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$$

ansetzt, dann kann man OR auch als „uninterpretiertes Zeichen“ bzw. ZR als „interpretiertes Objekt“ auffassen. Die „unüberredete Landschaft“ Rilkes ist demnach eine semiotische Objektfamilie, die selbst und deren Teile noch nicht in eine Semiose eingeführt wurden: das ist der Eindruck der Fremdheit, die es notwendig ausserhalb des auf Eigenrealität gegründeten semiotischen Raums geben muss, den OR ist eine triadische Relation über triadischen Partialrelationen und bildet daher keine Schachtelation wie ZR, worin die Erstheit in der Zweitheit und beide in der Drittheit inbegriffen sind, um in jeder der 10 möglichen Zeichenklassen die abstrakte Struktur des Zeichens als solchem mitzuführen.

Bibliographie

Rilke, Rainer Maria, Die Gedichte, hrsg. von Ernst Zinn. Frankfurt am Main 1997

Toth, Alfred, Zeichen und Objekt. 2 Bde. München 2010

6.7.2010